

Studierende forschten wie große Wissenschaftler

Die Ausstellung „Sammeln, Forschen, Spuren lesen“ im Universitätsmuseum Heidelberg – Neue Form der Lehre – Buch ist in Planung

Von Marion Gottlob

Diese Ausstellung erscheint zunächst unauffällig. Und doch lohnt ein Besuch. Die Präsentation „Sammeln, Forschen, Spuren lesen“ im Universitätsmuseum zeigt die Ergebnisse von neun Studierenden, die in einem Seminar von Dr. Liane Wilhelmus, Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg, wie Detektive mit Spürsinn und den Mitteln der Digitalisierung aktiv wurden. Liane Wilhelmus erprobte eine neue Form der Lehre, um junge Menschen zu eigenständigen Forschungen anzuregen. „Das hat Spaß gemacht“, so Wilhelmus.

Die Fotothek des Instituts für Europäische Kunstgeschichte ist eine fotografische Lehr- und Studiensammlung. Der Bestand umfasst rund 75 000 Aufnahmen, die Anfänge der Sammlung reichen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Nun werden die Bilder digitalisiert, um sie der Öffentlichkeit im Internet zugänglich zu machen. Bei dieser Arbeit fiel Liane Wilhelmus auf, dass viele Bilder Teil von unterschiedlichen Einzelsammlungen sind.

Sie wählte fünf Sammlungen aus für ein Seminar: Die Sammlung des Heidelberger Hofjuweliers Nikolaus Trübner, die Sammlung des Städtischen Hochbauamts Heidelberg, den Nachlass einer Person namens Struckmann sowie die Sammlungen von Gustav Friedrich Hartlaub und Henry Thode, die im Fach Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg lehrten. Bei dem Projekt waren beteiligt: Manuela Dietrich, Alessandra Failla, Julia Gal, Sa-Yim Kim, Johanna Kolmer, Anja Ritz, Roman Roeder, Nur Tetkin und Ramona Ziesmer-Kullmann.

Die Studentin Anja Ritz hat mit ihrer Kollegin Ramona Ziesmer-Kullmann die Sammlung von Nikolaus Trübner erforscht. Wilhelm Trübner ist in Heidelberg bekannt für Porträts im Stil des Realismus und Bilder von Landschaften. Doch sein Bruder Nikolaus ist heute weitgehend vergessen. Von diesem Bruder findet sich eine Sammlung von 59 Schwarz-Weiß-Fotografien in der Fotothek, davon zeigen 40 Fotos Teile des Innendekors des Bruchsaler Schlosses und 19 bilden Ansichten des Heidelberger Schlosses ab.



Rupertus der Ältere, Schloss Heidelberg; Aufnahme um 1880-90. Foto: Peter Dorn

Die Studierenden haben das Leben und das Werk von Nikolaus Trübner (1848 bis 1910) erforscht. Er war Goldschmied und übernahm das Geschäft des Vaters in der Hauptstraße 139. Auf der Weltausstellung in Chicago im Jahr 1893 wurde er mit dem Grand Prix und der Goldenen Medaille für sein Werk ausgezeichnet. Anja Ritz: „Wir entwickelten die These, dass die Fotografien als Vorlagen für das Gold- und Silberschmiedehandwerk Nikolaus Trübners dienten.“

Zu sehen sind Fotografien von vier Souvenir-Löffeln Trübners mit Nachbildungen der Kurfürst-Figuren des Friedrichsbau vom Schloss, die im Kurpfälzischen Museum Heidelberg aufbewahrt werden – dazu die Fotos aus der kunsthistorischen Fotothek als Vorlage.

Präsentiert wird auch eine Foto-Sammlung mit Motiven aus Italien, aus Florenz, Rom, Neapel und Sorrent. Die Studierenden Manuela Dietrich, Johanna Kolmer und Nur Tetkin haben herausgefunden, dass diese Fotos eventuell einem Gustav Struckmann (1837 bis 1919) gehören könnten. Sie recherchierten: Struckmann hatte in Heidelberg Rechts-

wissenschaften studiert, war Anwalt in Osnabrück und Mitglied des Deutschen Reichstags. Von 1875 bis 1909 war er Bürgermeister und Oberbürgermeister von Hildesheim. Er unternahm Reisen nach Italien und war fasziniert von der Schönheit des Landes. Zu seiner Sammlung zählt das Foto der Fontana di S. Pietro in Rom des Fotografen James Anderson genauso wie das Foto der weltberühmten Pinie von Neapel, aufgenommen von Giorgio Sommer. Beide Fotos wurden damals an Touristen verkauft, so vermutlich auch an Gustav Struckmann.

Es lohnt sich auch ein Blick auf die Foto-Sammlung des Städtischen Hochbauamts Heidelberg mit Architektur-Aufnahmen. Es gibt die neue These, dass diese Fotos als Vorbilder für die Architekten des Hochbauamtes und Architekten, die am Aufbau der Weststadt in Heidelberg Ende des 19. Jahrhunderts beteiligt waren, genutzt worden sind.

Matthias Untermann, Rektoratsbeauftragter für das Universitätsmuseum, lobte: „Hier werden Studierende frühzeitig an ein eigenständiges, forschendes Lernen herangeführt.“ (Bis 19. April)